



**Blockseminar:
Aktuelle Kontroversen
der Bildungspolitik**

Gruppe 4

René Dohrmann

AnikoSeel

Romina Bormann

Bärbel Tetzlaff

Henrik Käthe

Julia Zühlke

Anna Dietrich

Ann Kathrin Dahms

**Das Problem der
Integrationsfähigkeit des
Erziehungssystems**

Gliederung

Einführung

1. Begriffsklärung: Integrationsfähigkeit
 2. Faktoren sozialer Selektion und Segregation
 - 2.1 Ursachenerklärung nach Boudon
 - 2.2 Soziale Herkunft von Lehrern
 3. Folgen
 4. Fazit
 5. Diskussionsanregung
- Literatur

Einführung

PISA 2001:

Bildungsbenachteiligungen/-ungleichheiten zurück
in öffentlicher Diskussion
es wurde empirisch ermittelt:

- soziales Kapital
 - kulturelles Kapital
 - ökonomisches Kapital
- Defizite in sozialem/kulturellen/ökonomischem Kapital
korrelieren mit Bildungsdefiziten

Einführung

Besuchte Schulform nach Bildungsniveau des Haushaltsvorstandes:

<u>Bildung des Haushaltsvorstandes</u>	Kind besucht Hauptschule	Kind besucht Realschule	Kind besucht Gymnasium
Hauptschulniveau	30,4 %	39,1 %	30,4 %
Realschulabschluss	23,7 %	43,3 %	33,0 %
Gymnasialniveau	8,4 %	30,1 %	61,4 %

Quelle: Becker und Nietfeld (1999), S. 69

Steiner (2009):

„ [...] die Bildungs- und damit auch die Berufschancen in der Bundesrepublik [hängen] so stark wie in keinem anderen Land von der sozialen Herkunft [ab].“

Einführung

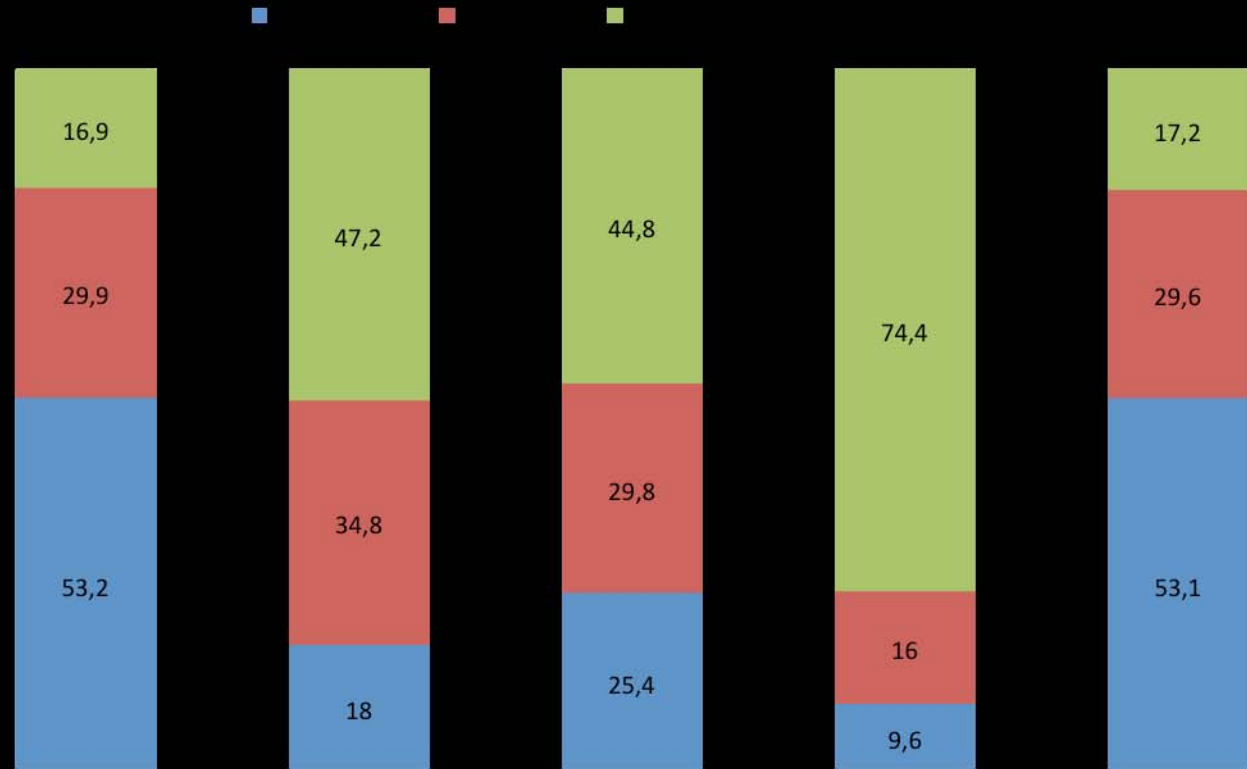
„langer Arm der sozialen Herkunft“ (Steiner 2009)

Ungerechtigkeit:

- bestimmte Kinder und Jugendliche können aufgrund sozialer Herkunft nicht den schulischen Anforderungen nachkommen
- schichtspezifische Ungleichheiten bleiben über lange Zeiträume stabil
- ist einmal ein bestimmter Weg eingeschlagen, ist dieser schwer zu verlassen



GG garantiert „Chancengleichheit“ (Artikel 3, Abs. 3)



1. Begriffsklärung

- entspricht allgemein etwa der „Fähigkeit, Anderes erfolgreich aufzunehmen“
- Begriff ursprünglich/größtenteils benutzt im Zusammenhang von „integrativen Schulklassen“ zur „schulischen Integration behinderte Schüler“

1. Begriffsklärung

aktive Komponente:

- die Fähigkeit, sich selbst gut in ein Sozialgefüge integrieren zu können, seine Rolle anzunehmen und konstruktiv mit seinem Umfeld zu arbeiten

passive Komponente:

- die Fähigkeit, *andere Menschen* erfolgreich in ein Team oder eine Gruppe zu integrieren, so dass eine Gewinn bringende Zusammenarbeit stattfinden kann
- darüber hinaus notwendig: die Bereitschaft, Neues aufzunehmen und Reaktionen, Strategien und Taktiken an veränderte Umweltbedingungen *anzupassen*

2. Faktoren sozialer Selektion und Segregation

2.1 Faktoren für Bildungsungleichheiten aufgrund sozialer Herkunft

Raymond Boudon, französischer Soziologe, 1974:

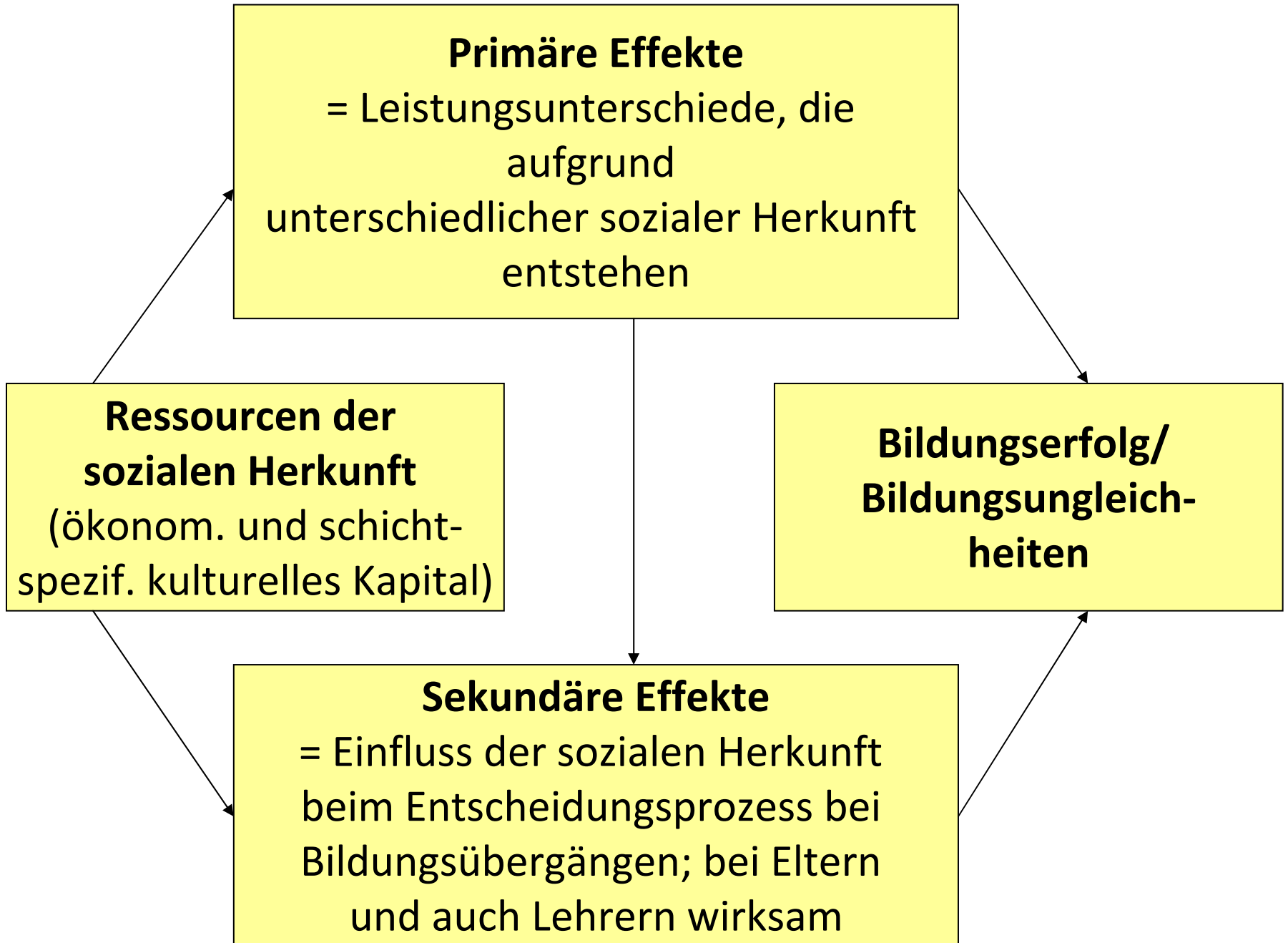
- Reproduktion von sozialer Ungleichheit bezüglich Bildung beruht auf zwei Mechanismen, dem sogenannten **primären** und dem **sekundären Effekt der sozialen Herkunft**.

Primäre Effekte
= Leistungsunterschiede, die aufgrund unterschiedlicher sozialer Herkunft entstehen

Ressourcen der sozialen Herkunft
(ökonom. und schichtspezif. kulturelles Kapital)

**Bildungserfolg/
Bildungsungleichheiten**

Sekundäre Effekte
= Einfluss der sozialen Herkunft beim Entscheidungsprozess bei Bildungsübergängen; bei Eltern und auch Lehrern wirksam



→ **primäre Effekte:**

- Familie als bildungsrelevante Größe, die Basis für Übertragung von kulturellem und sozialem Kapital darstellt (Herausbildung von Basiskompetenzen, Interessen usw.)
- **In Oberschichtfamilien:**
 - Kinder erwerben schulisch relevante Vorteile wie Lernstrategien, Sprachkompetenzen, soziale und personale Kompetenzen quasi nebenbei und ganz selbstverständlich in der Familie

- **In Unterschichtfamilien:**

- defizitäre Wissensvermittlung, geringeres Anregungsmilieu und geringere Interessenentwicklung
- materielle, kulturelle und soziale Unterversorgung in der Familie ist verantwortlich für den verminderten Bildungserfolg
- Kinderarmut wird zur Bildungsarmut:
Soziale Ungleichheit – jedes 7 Kind in Deutschland lebt unter relativer Armut; Soziale Vererbung der Bildungsarmut in der Generationsfolge der Familie

→ sekundäre Effekte:

- Eltern unterer sozialer Schichten wählen für ihre Kinder eher Haupt- oder Realschule, da Gymnasium objektiv und subjektiv teurer ist (längere Versorgung der Kinder), Kosten-Nutzen-Kalkulationen; erwartete Erfolgswahrscheinlichkeit
→ auf diese Weise tragen Eltern aus Unterschichtfamilien zur Weitergabe ihrer sozialen Position bei
- Lehrer können soziale Herkunft und daran geknüpfte Bildungserwartungen bei der Übergangsempfehlung nicht ausblenden und bewerten Kinder aus bildungsfernen Familien unbewusst schlechter

- Rainer Lehmann u.a. haben in der Hamburger Leistungsvergleichsstudie „LAU“ (1997) Einfluss der sozialen Herkunft der Schüler auf ihre jeweilige Schullaufbahneempfehlung gezeigt

Gruppierung nach Bildungsabschluss des Vaters	N	Anteil der Gymnasialempfohlenen (in %)	Gruppenspezif. Standard: „kritischer Wert“ im KS HAM 4/5
Ohne Schulabschluss	401	15,7	97,5
Haupt-/ Volksschule	2.214	26,2	82,3
Real-/ Mittelschule	1.783	40,2	77,1
Fachhochschulreife	499	51,3	76,3
Abitur	2.113	69,8	65,0

- Übergänge innerhalb unseres dreigliederten Schulsystems = Faktor für Selektion und letztendlich Exklusion bildungsfernerer Kinder von höheren Bildungsmöglichkeiten
- Prognose, die durch Schulformempfehlung gestellt wird, erweist sich oft als falsch
- PISA. z.B. 10% der besten Hauptschüler haben mittleres Leistungsniveau des Gymnasiums und ca. 50% der 15-Jährigen auf Realschulen weisen das gleiche Leistungsniveau auf wie die Gymnasiasten → erstaunlich breite Überlappungsfelder bzgl. tatsächlich erbrachter Leistungen und Schülerleistungen stimmen nicht immer mit Schulform überein
- Aber: kaum korrigierende Maßnahmen durch mangelnde Durchlässigkeit zwischen den versch. Schulformen

- 2004 zwar Mobilität von 14,4% der Schülerschaft zwischen den Schulformen bis zum 15. Lebensjahr, aber nur 3,2% davon schaffen einen Bildungsaufstieg.
- Bildungsentscheidung am Ende der 4. (oder 6. Klasse) = Zukunftsentscheidung/ Entscheidung über Bildungszertifikat
- Sehr frühe Selektion der Schüler nach unterschiedlichen Leistungsniveaus, wobei Prognosen über zukünftigen Bildungserfolg zu diesem Zeitpunkt sehr spekulativ sind
- typische Erwartungshaltungen gegenüber Kindern bildungsfernerer Schichten und Kindern mit Migrationshintergrund → Verschwendung von Bildungsreserven, Verschärfung sozialer Ungleichheiten

2.2 Soziale Herkunft von Lehrern – Exklusion nach unten? (Kühne 2006)

- Selektionsmechanismen müssen ausgehend vom Lehrerverhalten betrachtet werden
- ALLBUS-Kumulation von 1980-2002 (Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften)
- Zugangschancen zu akademischen Berufen in Abhängigkeit vom sozialen Status des Vaters

Ergebnisse

- **25% Lehrer** haben **Arbeiterväter** → Vgl.: nur **12-18% der Anwälte, Ärzte, Mediziner**
- mehr als jeder zweite Architekt, aber nur jeder vierte bis fünfte Lehrer hat Vater **in höchster Klassenposition**

In den neuen Bundesländern

- Grund-/Volksschullehrer: mehr als jeder zweite Lehrer aus Arbeitermilieu
- **Arbeiterväterquote**: mehr als **60%**

Allgemein: Herkunftsprofil der Lehrer kennzeichnet den Beruf als Aufsteigerberuf

Tabelle 2: Soziale Herkunftsunterschiede innerhalb des Akademikermilieus

Klassenposition des Vaters	Grund-/ Volksschul- lehrer	Gym- nasial- lehrer	Archi- tekten	Juristen	Ärzte	Ingenieure
Obere Dienstklasse	21,8	26,1	56,7	45,2	53,7	20,6
Untere Dienstklasse	31,2	27,4	13,3	15,1	21,3	21,4
Selbstständige	17,1	17,7	8,3	19,2	11,8	14,6
Ausf. non-manuelle Berufe	1,7	4,0	3,3	5,5	1,5	6,8
Facharbeiter	22,5	19,5	15,0	12,3	11,8	30,2
An-/ Ungelernte Arbeiter	5,7	5,3	3,3	2,7	0,0	6,4
Gesamt	%	100	100	100	100	100
	N	298	379	60	73	136

Quelle: ALLBUS 1980-2002, eigene Berechnungen

Inwiefern verstärken Lehrer durch ihr Verhalten Selektionsmechanismen?

- Die Überzeugung der Lehrer von **sozialen Mobilitätschancen** je nach Fleiß und Arbeit, welche ihnen den **sozialen Aufstieg ermöglichten** sowie die **Anerkennung der sozialen Ordnung**, in der sie ihren Status erreichten, könnte zu einem **Abwehrverhalten nach unten** führen.

3. Folgen schlechter Bildungsintegration

- frühes Verlassen des Bildungssystems
- geringes politisches und bürgerliches Engagement
- geringe Erwerbschancen
- höhere Kriminalitätsrate
- geringeres Einkommen
- gesundheitlicher Zustand
- geringeres kulturelles Kapital
- geringeres Humankapital
- geringeres soziales Kapital
- ungenutzte Kapazitäten für die Wirtschaftsleistung Deutschlands

	Primarbildung Sekundarbildung I	Sekundarbildung II	Tertiärbildung
EU-15	10,7	6,8	4,4
Belgien	9,1	5,5	2,4
Dänemark	6,3	3,9	2,6
Deutschland	13,8	8,0	4,3
Griechenland	7,9	10,9	7,1
Spanien	13,8	11,3	9,2
Frankreich	13,8	8,0	5,1
Italien	9,8	7,4	5,9
Luxemburg	3,1	1,6	1,0
Niederlande	3,4	1,8	1,7
Österreich	8,2	4,0	2,3
Schweiz	5,0	2,0	1,3
Portugal	3,6	3,8	2,3
Finnland	11,9	8,8	4,9
Schweden	8,0	5,2	3,0
Großbritannien	8,5	4,4	2,2
Island	1,9	1,2	0,4
Norwegen	2,1	2,2	2,2

Quelle: Europ. Komm./Eurostat 2002: Jahrbuch 2002:96

4. Fazit

Derzeitiges deutsches Bildungssystem schafft es nicht, soziale Vererbung von Bildungsferne aufzuheben, Begabungen – unabhängig der sozialen Herkunft – zu erkennen und zu fördern und somit gleiche Bildungschancen für alle zu ermöglichen.

Literatur

- Becker u. Nietfeld (1999): Arbeitslosigkeit und Bildungschancen bei Kindern im Transformationsprozess. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jg. 51, Heft 1, 1999
- Dammer, K.-H. (2008): Zur Integrationsfunktion von Erziehung und Bildung. Verlag Dr. Kovač. Hamburg.
- GEW (2010): Privatisierung von Schulen: Vielfalt als eine Chance für alle Kinder?, Reader zur Bildungskonferenz vom 17. März 2010.
- Harazd, Bea (2007): Die Bildungsentscheidung. Waxmann. Münster.
- Heimbach-Steins, M./ Kruip, G./ Neuhoff, K. (2008): Bildungswege als Hindernisläufe. Bertelsmann. Bielefeld.
- Kühne, Stefan (2006): Das soziale Rekrutierungsfeld von Lehrern: Empirische Befunde zur schichtspezifischen Selektivität in akademischen Berufspositionen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9/4, S. 617-631.
- Oelkers, J. (2008): Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem. In: Otto, H. et al.: Grundbegriffe der Ganztagsbildung. Das Handbuch. S. 851-858. Wiesbaden
- Preisendörfer, B. (2008): Das Bildungsprivileg. Eichborn. Frankfurt Main.
- Steiner, C. (2009): Mehr Chancengleichheit durch die Ganztagschule? In: Zeitschrift für Pädagogik. Jg. 54. Heft 3. S. 81-105
- Tillmann, K.-J. (2008): Viel Selektion – wenig Leistung. In: Ungerechtigkeit der Bildung – Bildung der Ungerechtigkeit. Budrich. Opladen.